

## Eisenhut

„Nicht von unten an den Korb fassen!

Der Alte auf dem Schiff stößt mir seine Worte in den Rücken. Sie reißen ein Loch und mein Kopf verschwindet in meiner Brust. Ein Korb mit einem Haufen Geröll sinkt nach und lagert auf den Schultern. Meine Arme umschließen sie wie eine Krone. Alles gehorcht dem neuen Kopf. Er schüttelt sich...

„Die Hände an die Henkel, dann hast du mehr Halt und die Ladung bleibt oben.“

Alles muss schnell gehen. Einer schaufelt den Korb voll. Zwei Männer greifen den Korb und schwingen ihn in die Höhe. Dann landet er auf meinem Kopf. Ich mache einen Knicks und richte mich auf. Dabei verrutscht das Kissen, das ich unter das Kopftuch gesteckt habe. Dann muss ich los, denn schon schwingt der nächste Korb nach hinten für das nächste Mädchen. Beim Aufrichten verrutscht die Ladung auf meinem Kopf, kaum dass ich mit den Händen den Korb packen kann. Das Erz knirscht unter meinen Füßen. Es rutscht auf meinem Kopf, fällt und schlägt auf meine Schulter, meinen Rücken, meine Beine. Die Brocken kullern auf den Erzhaufen zurück. Ich wage nicht den Männern zu sagen, dass sie mir den Korb nicht so voll laden sollen. Sie rufen sich etwas zu, so als ob ich gar nicht da wäre. Ich muss den Korb zur Lore an Land tragen und ausleeren. Nein, nicht nach unten schauen auf die Planken, sonst fallen noch mehr Erzstücke aus dem Korb. Doch der Boden unter meinen Füßen schwebt.

Ich soll schneller gehen, ruft mir einer der Männer auf dem Schiff nach. Sonst stehe er morgen noch hier. „Das bezahlt uns keiner. Ihr doch am wenigsten.“ Auch er wirft mir seinen Ärger in den Rücken, wenn ich stehen bleibe, um nicht von der unter meinen Schritten wippenden Planke zu fallen. Meine Arme kann ich nicht wie eine Balancierstange ausbreiten. Sie müssen sich zum Himmel strecken. Sie müssen noch höher hinaus, wenn ich den Korb von meinem Kopf hebe und ihn nach vorne in die Lore kippe. Dann fühlt sich alles so leicht an. Mit leichten Schritten springe ich zurück über die Planken zum Kahn. Der Korb schwingt an meinem Arm. Schon greifen ihn die Männer, füllen ihn wieder. Ich gehe in die Knie, der Korb landet auf meinem Kopf. Dieses Mal verrutscht das Kissen nicht. Es biegt sich über meine Ohren. Wie gut, dass Anna und Elisa uns von den Tüchern und dem Stoffring erzählt haben.

Für den Vater war alles einfach und schnell daher gesagt. „Du hast starke Arme und einen harten Kopf, mehr brauchst du nicht, um Geld zu verdienen.“

Vor einem Jahr, als wir die ersten Mädchen morgens flussabwärts gehen sahen, haben wir uns noch über diese im Arm eingehängten Ringe aus Matrazenfüllsel gewundert.

„Als ob sie ihren Heiligenschein dabei hätten“, hat Marga gemeint, und wir mussten lachen.

„Ach, die Erzengel gehen wieder nach Völklingen“, erzählten uns später die Frauen auf dem Acker. Wir waren nicht mehr jung genug, um uns dazu eine Geschichte auszudenken. Wir kannten Engel aus den Geschichten des Pfarrers, doch die hatten nichts mit denen zu tun, von denen die Leute im Dorf sprachen. Sie schwebten nicht davon und kamen von irgendwo. Unsere Engel lebten in Hostenbach in Häusern wie wir auch. Die meisten kannten wir doch, seit wir klein waren. Schließlich waren sie nur ein, zwei Jahre älter als wir. Warum man sie so nannte, hatte uns zuerst niemand gesagt. Wir sahen sie nur am Morgen, wenn wir zur Schule aufbrachen. Sie flogen nicht, sondern liefen mit den Stoffringen am Arm und weißen Tüchern in der Hand hinunter zur Saar. Dort zog sie der Fährmann in seinem Boot entlang eines gespannten Seils über den Fluss. Nach und nach gingen immer mehr Mädchen aus unserem Dorf an die Saar. In ihren Armen hingen Kissenringe, oder sie trugen ganze Kissen und immerzu Kopftücher. Einige Wochen ging das so, dann blieben sie am Ufer zurück. Wir sahen sie wieder durch das Dorf gehen. Doch etwas musste mit ihnen geschehen sein. Ihr Gang hatte sich verändert. Sie hielten sich gerade. Und das ohne Aufforderung durch die Lehrerin, den Schulrektor oder den Pfarrer. Ihr Kopf saß wie eine Kugel auf einer Fahnenstange, die selbst der stärkste Wind oder der heftigste Schwung des Ministranten bei der Fronleichnamsprozession nicht von ihrem Platz stürzen konnte. Sie waren wie gerade Striche inmitten gekrümmter Häkchen, die über eine schiefe Ebene liefen.

„Schau nicht nach unten, schau immer nach vorne.“ Die Anweisungen der Männer auf dem Schiff verfolgen mich den ganzen Morgen. Wie es ist, diese Last auf dem Kopf zu tragen und was zu tun ist, damit sie nicht herunterfällt, haben mir Barbara und Elisa nicht erzählt. Die anderen Mädchen aus dem Dorf habe ich nicht gewagt anzusprechen. Obwohl ich von ihnen wusste, dass sie auch über den Fluss gefahren und zur Eisenhütte flussabwärts gegangen sind. Sie trugen große Hüte mit rotschwarz glänzenden Kirschen aus bemaltem Gips, himmelblauen Vergissmeinnicht und breiten, wehenden Bändern. Ihr Gang war aufrecht, und sie schienen so stolz, als sie an diesem Sonntag im Baalwäldchen mit den jungen Bergmännern tanzten. Marga und ich standen hinten bei den Buchen und sahen ihnen von dort aus zu. Sahen wie die langen Bänder ihrer Hüte ihren Schritten folgten. Freuten uns an den fliegenden Farben, an all dem Leben, das auf einmal zwischen den flimmernden Schatten der Blätter aufwirbelte.

Auszug aus „Eisenhut & Weiß“, Heft 1 der Reihe „Menschenwerk – Geschichten aus Völklingen.“ Völklingen, 2006

© SABINE GRAF